

# DERAIN: GEDANKEN EINES MALERS

Mitgeteilt von  
*ANDRÉ BRETON*

Dem Bande „Künstlerbekenntnisse“, den Paul Westheim im Propyläen-Verlag erscheinen läßt, entnehmen wir folgende Ausführungen:

7. November. Derain in seinem Atelier. Über die Einleitung kommen wir sehr rasch hinweg. Ich lobe eine Leinwand, die eine Wildschweinjagd darstellt (für die Wohnung des Nordpolforschers Nansen bestimmt). Derain ist nicht ganz zufrieden damit: er vermißt den lyrischen Einschlag. Man müsse tief in das Leben der Dinge eingedrungen sein, die man malt. Die Form um der bloßen Form willen sei ohne jedes Interesse.

— Wenn ich mit jemand spreche, was weiß ich dann von der Form dessen, mit dem ich spreche? Nur seine zu mir hingespantten Sinne kommen in Frage; diese Spannung allein vermittelt mir einen lebendigen Eindruck. Das führt keineswegs dazu, nur den Menschen zu malen, ohne — einen Menschen malen zu können: die individuellen Unterschiede bleiben bestehen. Die Malerei kann keine höhere Ähnlichkeit beanspruchen. Die Form muß die Funktion erklären; jenseits der Sinne gibt es nichts zu suchen. Das Leben eines Baumes ist ein Mysterium, das keinem Maler zu durchdringen gegeben ist. Vielleicht hat nur Henri Rousseau sich darüber Gedanken gemacht, aber er bevorzugt zu sehr das einzelne Blatt auf

Kosten des Ganzen. Auf Jahrmärkten wird ein Spielzeug feilgeboten, dessen Sinn darin besteht, einen Ring aus einem vielfach gewundenen, labyrinthisch verschlungenen eisernen Draht herauszubekommen. Das Problem, das diesem Spielzeug zugrunde liegt, ist dasselbe, das dem Leben eines Baumes zugrunde liegt (es gewinnt der Maler, der den Ring freibekommt) oder das dem Leben des unbewegten Dinges zugrunde liegt: wer dürfte sich wohl damit brüsten, die Bewegung eines Stoffes begriffen zu haben (Unbewegtheit = absolute Bewegung). Alles Sinnfällige spielt eine Rolle für mich; es wäre naiv oder scheinheilig, wenn ich nicht alles auf mich bezöge. Derain meint damit nur das physische Leben. Die Wissenschaft, die ihn am meisten fesselt, ist die Naturgeschichte. Ich pflanze eine Bohne in die Erde, und daraus entstehen zehn Schößlinge, ohne daß ich ein Werkzeug zu Hilfe nehme: ist das nicht wunderbar?

Nehmen wir eine Kugel. Die Maler haben sie immer nur als einen Kreis betrachtet, haben davon immer nur eine mathematische Darstellung gegeben. Trotzdem weist sie wichtigere Eigenschaften auf: sie rollt, wenn man sie berührt; schwankt leise. Bisweilen ist sie elastisch, schnell empor. Was habe ich eigentlich von einer Kugel ausgesagt, wenn ich ihre Rundheit betone? Es handelt sich



André Derain

Radierung